

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Das höhere und mittlere Schulwesen Oberösterreichs vom Zeitalter Maria Theresias bis zum Jahre 1848

Hochegger, Friederike

ohne Jahresangabe

B. Die Unterrichtszustände von 1780 - 1790

[urn:nbn:at:at-ubi:2-2337](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-ubi:2-2337)

B. Die Unterrichtszustände von 1780 - 1790.

I) Josef II.

1) Die Gymnasien unter dem aufgeklärten Absolutismus.

Noch war der neue Lehrplan im letzten Stadium seiner Durchführung begriffen, als Kaiser Josef II. am 29.11. 1780 die Regierung antrat. So gross sein Verdienst um die Volksschule war, so eigentümlich war die Stellung, die Josef II. dem mittleren und höheren Schulwesen gegenüber einnahm. Er hatte bei verschiedenen Gelegenheiten nur die Schattenseiten von Gelehrsamkeit und Wissenschaft kennengelernt und teilte aus voller Ueberzeugung ihre Unterschätzung, die in der Zeitströmung lag. Ihm waren Mittel- und Hochschulen nur Anstalten zur Heranbildung tüchtig geschulter Staatsdiener, zu denen er auch die Seelsorger rechnete. Eine gesittete Jugend schien ihm notwendiger als eine über das Mass hinaus gelehrte. Er war noch energischer als Maria Theresia, die nur den Jesuitenorden aus der Schule verdrängte. Unter ihm sollten dem Piaristenorden, obwohl er ganz der Schule angepasst war, und dem Benediktinerorden die Studienanstalten entzogen werden. Der jüngere van Swieten, ein noch entschiedenerer Aufklärer als sein Vater, wurde ein Jahr nach dem Regierungsantritt Josefs an die Spitze der Studienhofkommission¹⁾ gestellt. Die Staatsverwaltung betrachtete nicht mehr die katholische Propaganda als ihre oberste Aufgabe. Auch

1) G. Wolf, Das Unterrichtswesen in Oesterreich unter Josef II. Nach einer Darstellung von Josef v. Sonnenfels, Wien, 1880.

Juden und Nichtkatholiken wurden zu Stipendien und akademischen Graden zugelassen; die Juden zunächst zum Doktorat der Medizin.

Kaunitz verwies bei Beratung des Toleranzpatentes darauf, dass auch ein protestantisches Theologiestudium innerhalb Oesterreichs bald beschaffen werden solle. Selbst auf das Studium der katholischen Geistlichkeit erstreckte sich die Aufklärung. In den Generalseminarien wurde die Sittenlehre aus Gellerts moralischen Vorlesungen gelehrt.

Bei aller Neigung des jüngeren van Swieten zu Veränderungen im öffentlichen Unterrichtswesen konzentrierte sich die gesetzgeberische Tätigkeit Josefs auf dem Gebiete des Gymnasialwesens fast ganz im Erlass einer allgemeinen Instruktion für Direktoren, Präfekten und Lehrer mit einem Verzeichnis der Schulbücher an Gymnasien und einer Disziplinarordnung.¹⁾ Als Ergänzung erschien die Andachtsordnung vom 9.10.1783, die durch Aufhebung aller Sodalitäten und Kongregationen hervorgerufen wurde.²⁾ Es hiess darin: dass die Schuljugend an Sonn- und gebotenen Feiertagen zusammengerufen und von ihren Professoren und Präfekten in eine öffentliche Kirche geführt werden soll. Die Jugend

1) Ob-öst.Landesarchiv; Studien II, B 12.

Auszug aus der Disziplinar-Verordnung vom 23.II.1782. Das Duzen war verboten, damit die einander schuldige Achtung nicht verloren gehe. Josef II. hat das Buch der Ehre (weiss) und das Buch der Schande (schwarz) eingeführt. Wer ein Jahr hindurch nicht wenigstens 3mal im weissen Buche aufgezeichnet war, hatte keinen Anspruch auf ein Zeugnis der 1. Fortgangsklasse, wenn er auch an Geschicklichkeit und Wissen alle andern übertraf. Es konnte auch für eine gute Handlung eine im schwarzen Buch verzeichnete ausgelöscht werden und wer im weissen Buch eingetragen war, dies verlieren. Die Strafbank war eine schwarzangestrichene gewöhnliche Schulbank, die Ehrenbank war aus hartem Holz und mit Schnitzwerk verziert.

2) Ob-öst.Landesarchiv, ebenda.

wurde dann in zwei geräumige Säle zurückbegleitet, wo nach Verlesung des Evangeliums in deutscher Sprache sich der katechetische Unterricht mit Erweckung der dreigöttlichen Tugenden anschliessen musste. Die nachmittägige Pfarrandacht war empfohlen. Die Unterweisung sollte nie mehr als 25 - 30 Minuten dauern. An Schultagen hatte die lateinische Schuljugend unter Aufsicht der Professoren nach vollendetem, vormittägigem Unterricht die hl. Messe zu hören. Alle übrigen gottesdienstlichen Uebungen entfielen, und zwar die bis jetzt üblichen Exerzitia spiritualia in den drei ersten Tagen der Karwoche. Das waren Schultage, wo am Mittwoch vormittag die Erklärung des Katechismus vorgenommen wurde und der Professor die Jugend zur christlichen und würdigen Osterfeier ermahnen sollte. Auch die monatliche Beichte und Kommunion wurde abgestellt und den Eltern und Seelsorgern überlassen. Jedes Quartal sollten aber die Schüler erinnert werden, sich mit Gott zu versöhnen und ihr Gewissen zu reinigen.

Mit 1.11.1783 sollte die Erfüllung eintreten.

Für die Reformen Felbigers zeigte Josef II. wenig Verständnis. 1782 überliess er ihm die Verbesserung des Volksschulwesens in Ungarn. Diese undankbare Behandlung brach Felbigers Herz.

Josef II. interessierte sich aber doch sehr für die in Oberösterreich bestehenden Gymnasien. Er verlangte am 22.5. 1782, dass eine Haupttabelle sämtlicher Gymnasien nach vorgeschriebenem Formular vorgelegt werden müsse, die folgenden Inhaltes war ¹⁾ :

1) Ob-öst.Landesarchiv, Studien III, 15.

" Hauptausweiss.

Ueber die samentliche Erfordernüss und Bedeckung der im Lande Oesterreich ob der Enns befindlichen Lyzaeen, Gymnasien und Bibliotheken nebst Benennung der bestehenden Lehrer und Bemerkung der Anzahl von der studierenden Jugend.

Lyzaeum zu Linz.

A. Theologie: Direktor: Herr Alexander, Graf zu Engl, 58 Jahre alt, infulierter Probst und Dechant zu Enns.

4 Professoren, 1800.- fl Bedeckung, 41 Studenten.

B. Juridisches: Dir.: Herr Joh.Bapt.Freiherr v. Pilati von Tassul, k.k. Landesrat.

1 Professor, 700 fl Bedeckung, 7 Studenten.

Chirurgisches: 1) Die Anatomie- und Wundarzneykunst .
2) Hebammenkunst

ad 1) 100 fl (an anderen Personalzuflüssen und Belohnungen 100 fl) 200 fl

ad 2) 200 " 200 "

In jeder Materie 22 .

C) Philosophisches: Dir.: P.Coelestin Schirrmann, Benediktiner zu Kremsmünster, Pfarrer in Taltham nebst Wels.

6 Professoren, 5 bezahlt, 2400 fl Bedeckung, 161 Schüler.

D) Die unteren Schulen: Dir.: Herr Georg Eüler von Dornfeld, k.k.Landesrat.
Praefectus: Jos.Greipl, Exjesuitenpriester, 160 fl.

5 Professoren, (Exjes.Priester)

1 Professor in Litteratura Graeca, 1 Weltpriester,
205 Schüler
366 Schüler

Zur Beschaffung von physikalischen Instrumenten	150 fl
Zur Bestreitung von Prämien, Baureparationen	350 "
Auslagen von 1780	314.30 "

sämtliche oben angeführte Bedeckung 8.474.30 "

Davon aus der ständischen Kassa	3.200.- "
aus dem Exjesuitenfond	4.434.30 "
aus der Cameral- oder Bankalkassa	500.- "
in barem Geld	40.- "
	8.474.30 "

K.K. Bibl.-Bücherrevisionsamt zu Linz.

Dir.: Herr Alex. Engl von Wagrain.

2 Custoden, 1 Aktuar, 1 Kanzlist, 1 Schreiber, 1 Accessist, 1 Amtsdienner, sonstige Auslagen für Neubeschaffung	2.172 fl 44 Kr
Aus der Bancal- und Cameralkassa	200 "
Aus dem Exjesuitenfond	1.972 " 44 Kr
	2.172 " 44 Kr

akademie zu Kremsmünster:

Dir.: Herr Erenbertus, Abt des Benediktinerstiftes Kremsmünster.

Decanus: P. Placidus Fixlmüller.

A. Theologisches: 4 Professoren, 21 Studenten

B. Juridisches: 4 Professoren, 21 Studenten

C. Philosophisches: 4 Professoren, 42 Studenten

Sprachen und Exerzitien:

Griechische und hebräische Sprache, 1 Welt- priester, 400 fl	7 Schüler
Franz. und ital. Sprache	13 "
Reitschule	5 "
Tanz- und Fechtschule	17 "
Praktische Feldmesskunst, Zivil- und Militärbaukunst	8 "

Die unteren Schulen:

1 Präfekt und 5 Professoren	142 "
	276 Schüler

Stiftsbibliothek: 2 Patres

Akad. Bibliothek: 1 Pater

Astron. math. Bibl.: 1 Pater

Für die Lehrer der Sprachen-, Tanz-, Fechtmeister, einem
weltlichen Ingenieur 2250 fl

An Naturdeputaten zu Geld berechnet	531 fl 58 Kr
	2781 fl 58 Kr

Alles auf Unkosten des Stiftes unterhalten.

Nur alleinig bezieht Wohlwiederholtes Stift aus der hieländigständischen Stipendiatskassa jährlichen 4000 fl auf Unterhaltung 8 adelichen und ebensoviel unadelichen Alunanen, wovon einen Adelichen auf Kost, Studien und Exerzitionen 225 fl, dann für Kleidung und die übrigen Notwendigkeiten 75 fl, hingegen einen Unadelichen auf Kost und Exerzitionen 150 fl und Kleidung 50 fl betrifft.

Nicht weniger sich dormalen in diesem Stift zwey von Weyland Allerhöchst k.k. apost. Majestätt Maria Theresia überschickte Jünglinge Anton v. Riethaler, ein Sohn des k.k. Salzamtsmanns in Gmunden und Leopold v. Markmüller, ein Sohn des k.k. Leib Medici bey Ser Königl. Hochheit von Sachsen Teschen, für welche Beede aus dem k.k. Zahlamt 600 fl jährlich verabfolgt worden sind.

Gymnasium zu Freistadt:

Dir.: Herr Ferd. Hayden v. Dorf, k.k. Kreishauptmann des oberen und unteren Mühlviertels.

Vicedir.: Herr Matthiass Redhammer, Decanus und Pfarrer zu Freistadt.

Praefectus: P. Peregrinus Eichburg, Rektor des dasigen Klosters piarum-Scholarum.

3 Professoren ordinis P. Schol.

32 Schüler
auf

Das Kollegium der Priester der frommen Schulen ist/allerhöchst und Allergnädigste kais. Königl. Hofeinwilligung im Jahre 1761 von 3 daselbst abgelebten eheleiblichen Schiferischen Schwestern, der Jugend eine gute Erziehung und nöthige Unterweisung in den Wissenschaften beyzubringen, gestiftet und hat aus anderweitigen Kassen gar nichts zu beziehen.

Seine Majestät bestätigte auch die Abänderung des zweijährigen Kursus in den juridischen Studien 1).

Im 1. Kurs: Naturrecht 1 Stunde durch 5 Monate; hierauf allgemeines Staats- und Völkerrecht durch 4 Monate.
1 Monat wurde eine kurze Uebersicht der ganzen Rechtsgelehrsamkeit gegeben.

2. Kurs: 2 Stunden durch 6 Monate Geschichte des römischen Rechtes und die Institutionen; hierauf 2 Monate das peinliche Recht und 2 Monate für die Principia des Lehnrechtes.

Im 3. Kurs: das ius canonicum. Für das ius feudale gibt es Privatvorlesungen.

1) Ob-öst. Landesarchiv, Studien III, 21. *Original*

Der genannte Alex. Franz Josef Graf Engl wurde
1) am 29. I. 1780 zum Direktor Theologiae facultatis bestimmt
und hatte über die akademische Kirche St. Ignatii die Aufsicht.
Der Passauische Hof war nicht als bischöfliche, aber als lan-
desfürstliche Obrigkeit abgeneigt, denn durch die Verlegung
der theologischen Studien vom Innser Priesterhause nach Linz
würde der Anfang für eine theologische Lehranstalt gemacht.
Die Alumnen nahmen von Passau Abschied und blieben samt den
Stiftungsgeldern im österreichischen Gebiete 2). Schon in
3) der Resolution vom 9. 5. 1780 gab die Kaiserin bekannt,
dass die in Passau oder anderswo ausser Land Studierenden
die Stipendien verlieren. Es durfte niemand ohne landes-
fürstliche Erlaubnis ausserhalb der k. k. Staaten studieren.
Eine Anzeige des Freiherrn von Pocksteiner vom 20. IV. 1780
berichtete, dass von 71 studierenden gebürtigen Innviert-
lern nur 7 in den k. k. Erblanden, die übrigen aber in Pas-
sau, Salzburg und Bayern, den Studien oblagen. Von nun an
zog die Uebertretung der Verordnung den Verlust von Stipen-
dien und den Ausschluss von landesfürstlichen Diensten nach
sich.
Am 16. I. 1782 wurde auch für die Braumauer, Schärdinger und
Weissenhorner Jugend die Gregorstiftung in Ingolstadt auf-
gehoben. 4)

1) Ob. Oest. Landesarchiv, Studien II, 2 17, 1 A

2) Archiv d. Unterrichtsministeriums, Fasz. 37

3) Ob. Oest. Landesarchiv, Studien III, 29, 1 - 38.

4) Ebenda.

2) Errichtung neuer Gymnasien.

Der Ruf der Bischöfe über den geringen geistlichen Nachwuchs und das Verlangen nach Vermerkung der Gymnasien war allgemeine. Die Zahl der Studierenden nahm seit Aufhebung des Jesuitenordens stark ab, aber dies wollte eben die Regierung durch die Auflassung zahlreicher Gymnasien erreichen, da unter jenem Orden die Zahl der Studenten zu gross war. Doch ging man dabei zu weit. Kaiser Josef gründete zahlreiche neue Pfarreien und brauchte eine grosse Anzahl von Hilfspriestern. Da gleichzeitig viele Klöster aufgehoben wurden, war der Mangel an Geistlichen nicht sofort fühlbar. Bald aber merkte man ihn. Der Kaiser erliess den Befehl, Pfarren, die nicht unbedingt notwendig waren, eingehen zu lassen. Doch viel half dieses Mittel nicht, denn es waren wenig Stellen, die man aufgeben konnte. Wenn man bedenkt, dass doch jährlich viele Priester starben und viele Studierende der Theologie vor dem Weihen austraten, wie das aus den Katalogen zu ersehen ist, so dauerte es eine Reihe von Jahren, diese Lücke auszufüllen. Man wollte die theologischen Studien leichter und verlockender machen. Das juridische Studium war sehr leicht und die politische Laufbahn viel versprechend. Wenn man mehr Sorgfalt auf die Religiosität der Schüler gelegt hätte, wäre vielleicht dem Uebel etwas abgeholfen worden.

Da der geistliche Stand seit jeher seinen Nachwuchs aus dem Landvolke erhalten hatte, so musste

es diesem leicht gemacht werden, seine begabten Söhne studieren zu lassen. Das konnte nur erreicht werden, wenn (sich) das Gymnasium nicht zu weit entfernt war. So konnten die Söhne als Sängerknaben in den Stifts- und Klosterschulen den Eltern viele Auslagen ersparen.

Die Einführung des Unterrichtsgeldes im Jahre 1784 war eine neue Ursache der Verminderung der Studenten, denn gleich im Jahre 1785, als man vom Unterrichtsgeld befreite, stieg die Zahl wieder. Man trat aber doch allgemein für das Unterrichtsgeld ein, weil daraus die Stipendien für die armen Schüler genommen und die Minderfähigen und Nachlässigen aus der Schule entfernt werden konnten. Das Schulgeld aus den Landgymnasien sollte wieder unter deren Schüler verteilt und nicht in die Hauptstadt abgeführt werden.¹⁾

Die Stipendien aus den Stiftungen der ehemals mit den Gymnasien auf dem Lande vereinigten Studentenseminarien und-Konvikte, die jetzt meistens in den Hauptstädten verwendet wurden, mussten wieder für immerwährende Zeiten den Landgymnasien zugeteilt werden. Da auf dem Lande das Leben billiger ist, sollten sich die Stipendien nur zwischen 40 und 60 fl bewegen und so eine grössere Zahl Studenten bestraft werden, damit dem Staate keine neuen Kosten erwachsen.

Die Auflassung der Stiftungen in Bayern machte die Errichtung eines Gymnasiums in Oberösterreich dringender. Die landesfürstliche Stadt B r a u n a u bat um Errich-

1) Vgl. Beiträge zur österr. Erziehungs- und Schulgeschichte, Heft 15, S. 104.

tung eines Gymnasiums. Es schien umso notwendiger, als mit Ende des Schuljahres 1783 das Gymnasium in Kremsmünster vermöge allerhöchster Resolution aufhören sollte und so die Anzahl von 122 Studenten sich an ein anderes Gymnasium begeben musste. Den Eltern war aber Linz zu teuer und Freistadt zu weit. Braunau unterstützte sein Gesuch damit, dass die ansässigen Kapuziner lehren würden.¹⁾ Wenn diese der Kaiser nicht wollte, würden sie Piaristen berufen. Der Fond betrug 16.341 fl 43 Kr, daraus flossen jährlich 608 fl 37 Kr 1 Heller Zinsen. Die Lage - 15 Meilen von Linz und Kremsmünster - , wenn dieses auch weiter bestehen dürfte, würde die Schülerzahl in diesen Orten nicht beeinträchtigen.

Auch das günstigere Bittgesuch des damaligen Marktes (jetzt Stadt) R i e d im Innkreis wurde nicht bewilligt.²⁾ Die Errichtung des Gebäudes wäre in Ried leichter gewesen, auch der Fond von 34.741 fl war doppelt so gross. Ried liegt im Mittelpunkt des Innviertels, einige Stunden von Schärding, Braunau, Haag, Neumarkt, Vöcklabruck entfernt, ausserdem war dort das Kreisamt, wodurch für das Gymnasium leichte Kontrolle gewesen wäre. Lehrer und Schüler fänden ein anständiges Unterkommen. - Das Kreisamt gab eine Tabelle der vom Innviertel studierenden Jugend heraus.³⁾ Von 90 studierten 11 in Linz und einer in Kremsmünster. Die übrigen in Salzburg, Passau, Burghausen, Landshut, Chiemesee, Freising und Ingolstadt. Es wurde aber vorerst nur für eine gute Hauptschule gesorgt.

1) Ob.öst.Landesarchiv, Studien III, 29. Kopie des Gesuches samt Beilagen und Bauplänen. Original Vidi KP.Academien VII. II.Gen.5

2) Ebenda, Gesuch v.9.2.1783 mit Plänen d.Marktspitalkirche und den Stiftungen.

3) Ebenda. lo.III.1783.

Für das Ansuchen der Stadt S c h ä r d i n g galt dasselbe.

Noch war im Innviertel keine neue Anstalt errichtet, als man sich fragte, wie man dem geringen Priesternachwuchs doch abhelfen könnte. Man dachte wieder an Freistadt, das 1786 wegen zu geringer Schülerzahl (5) aufgehoben worden war. Am 18.11. 1796 bat der Magistrat und die Bürgerschaft von Freistadt den Kaiser um Wiedereröffnung ihres früheren Piaristengymnasiums. Während früher viele tüchtige Beamte und Priester aus Freistadt hervorgegangen sind, mussten jetzt zahlreiche Talente brachliegen, die dem Staate und der Kirche treffliche Dienste leisten würden. Sie führten weiter aus: Die Freistädter wären nicht imstande, ihre Söhne an das Linzer Gymnasium zu schicken. - Inzwischen hatte der Kaiser selbst eingesehen, dass infolge der geänderten Zeitverhältnisse in Landstädten wieder Gymnasien errichtet werden müssten. Eines wurde der Stadt H o r n in Nied.Oest. gestattet, obwohl die allgemeine gesetzliche Staatsverfassung für jenes Land nur die Gymnasien Wien, Krems und St. Pölten kannte, während in Oesterreich ob der Enns ausser Linz und Kremsmünster auch Freistadt eines eingeräumt wurde. Deshalb bat der Magistrat, dass mit Beginn des neuen Schuljahres das alte Piaristengymnasium wieder eröffnet und dem Landesgubernium, sowie dem Provinzial der N.Ö. Piaristenprovinz der Auftrag gegeben werde, die entsprechenden Vorkehrungen zu treffen. Zur Begründung des Ansuchens führte der Magistrat an:

1) Ob.öst.Landesarchiv, Studien III, 29. 2.VI.1783.

- 1) Nach dem zweiten Absatze der 3. Abteilung der allgemeinen, kundgemachten österreichischen Staatsverfassung kommt Freistadt ein Gymnasium zu,
- 2) ist die Stiftung hiesiger Bürger so gut dotiert, dass die deutschen Schulen und das Gymnasium nichts gekostet haben und auch in Zukunft nichts kosten werden,
- 3) hat früher die in Freistadt studierende Jugend sich streng an die Disziplinarvorschriften gehalten, es sind gewissenhafte Beamte und brave Priester hervorgegangen. Seit Schliessung des Freistädter Gymnasiums herrscht grosser Priestermangel, da die Studenten in grösseren Städten sich weniger gewissenhaft an Disziplinarvorschriften halten und weniger Idealismus besitzen.

Dieses Ansuchen des Magistrates blieb unerledigt. Deshalb reichte er am 9.7.1798 ein viel umfangreicheres Gesuch ein, das die Lateinschule wenigstens zu Beginn des Schuljahres 1799 ins Leben gerufen werde. Er sagte: Der Besuch hätte nur nachgelassen, weil es 1785 hiess, dass das Gymnasium gesperrt werde und das Schulgeld der Studien verteuerte. Für die Zukunft wird es nicht an Schülern mangeln, da von der deutschen Schule jährlich 15 - 20 eintreten. Es kommt auch die Jugend aus den benachbarten Ortschaften, weil doch das Studium in Freistadt billiger ist als in der Hauptstadt. Taugliche Lehrer sind teils vorhanden, teils muss sie der Stiftung gemäss der Piaristenprovinzial senden. Drei Gründe wurden wieder zur Unterstützung des Gesuches angeführt;

- 1) Die Stadt bietet wegen ihres kleinen Umfanges viel weniger Gelegenheit als grössere Orte für Allostria, die Jugend

ist unausgesetzt unter Aufsicht des Präfekten und der Professoren, sodass sie immer zunehmen kann an Gotteserkenntnis und -furcht, in sittlicher Hinsicht sehr gefestigt und mit bestem Fortgang die höheren Erziehungsanstalten erreichen werde.

2) Weil früher die Stadt eine Reihe braver Männer der Kirche und dem Piaristenorden gegeben hat und von einem Ueberfluss an Geistlichen nicht die Rede gewesen war.

3) Weil diese Stadt eine Stiftung für Gymnasialprofessoren besitzt, so können die vorhandenen 7 Piaristen sofort den Unterricht in den untersten Klassen übernehmen, ohne dass dem Orden, der an Priestermangel leidet, neue Lasten aufgebürdet werden. Deshalb erwachsen aus der neuen Errichtung des Gymnasiums weder dem Staate, noch der Bürgerschaft neue Auslagen.

Da jenseits der Donau neben Linz auch noch im Mittelpunkt des Traunkreises ein Gymnasium zu Kremsmünster besteht, so ist die Errichtung eines neuen Gymnasiums zu Wels, Steyr oder Gmunden wegen der geringen Entfernung von den vorhandenen nicht notwendig.

Im Innviertel ist ein neues Gymnasium wegen der Nähe von Linz und Passau nicht nötig, weil, abgesehen von den für den Staat und die Gemeinden damit verbundenen Kosten, es heisst, dass nach dem bevorstehenden Frieden diese Landstriche vielleicht nicht mehr zu Oesterreich gehören werden. Ausserdem ist es den wohlhabenden Innviertlern nicht schwer, ihre Söhne nach Linz oder Kremsmünster zu senden. Durch ein neues Gymnasium könnten sie leicht fast sämtliche Söhne studieren lassen, wodurch der ohnehin schon recht fühlbare Mangel an Feldarbeitern, dem erst im langen Friedensjahre gesteuert werden kann, noch empfindlicher werden.

Doch diesseits der Donau finden sich ausser Budweis,¹⁾ Krems und Linz keine Gymnasien.

Dazu kommt noch die Not der Professionisten. Die Geschäftsleute sind mit ihren Erzeugnissen auf den Absatz im Orte selbst angewiesen, weil die Nachbarschaft noch ärmer ist. Kein Unternehmer will sich in der Stadt wegen ihrer ungünstigen Lage niederlassen, weil ihm hier jede Gelegenheit fehlt, seinen Kindern erwünschte Bildung in den unteren lateinischen Schulen geben zu können. Noch viel ärger ist das geworden, seit das Kreisamt und das Militärstandquartier nach Linz übersetzt worden ist. So waren sie von allen Seiten vom Zufluss und Umlauf des Geldes abgeschnitten, hatten aber wegen der Nähe der böhmischen Hauptstrassen am meisten unter den fortdauernden Kriegen zu leiden und mussten oft ganze Armeen verpflegen. Deshalb versprechen sie sich durch die Wiedereröffnung des Gymnasiums in Zukunft die Umsiedelung einiger wohlhabender Leute und Pensionisten. Weder für Steyr, noch Gmunden, noch andere Provinzstädte im Traun-, Hausruck- und Innviertel ist zur Hebung ihres Wohlstandes ein Gymnasium so notwendig. Steyr ist durch seine Eisenmanufakturen, Gmunden durch das Salz und die übrigen Städte durch den fruchtbaren Boden sehr wohlhabend, während hier durch Geldmangel kein Gewerbe aufkommen kann.

Das Gymnasium wurde aber nicht mehr erneuert; das jetzige wurde erst 1867 eröffnet.

Auch die Stadt Steyr wiederholte am 19.7.1798 ihr Gesuch bezüglich Errichtung einer Lateinschule. Der Kaiser hat nämlich früher erklärt, dass er darüber erst entscheiden könne, wenn der neue Studienplan genehmigt sei. Es wurde darauf verwiesen, dass durch Errichtung dieser Schule einerseits der Wunsch vieler hoffnungsvoller und gut vorbereiteter
1) Horn bekam ein Gymnasium.

Jünglinge erfüllt wird und dass andererseits dadurch auch dem Mangel an geistlichen Nachwuchs gesteuert wird, der sich immer fühlbarer und drückender zeigt.-Die Bürgerschaft bat um Herstellung einer geistlichen Kommunität von 6 Priestern, die die Seelsorge versehen sollten. So könnten auch die 5¹⁾ Klassen der unteren Schulen wieder errichtet werden.

Nun folgen Gründe, die die Aushilfe der Seelsorge betreffen:

- 1) Die mit 10.000 Seelen bevölkerte Stadt Steyr hat früher die Stadtpfarrei, 4 Benefiziaten, 1 Jesuitenkollegium, ein Dominikaner - und ein Kapuzinerkloster, zur Aushilfe die 2 nur eine halbe Stunde entfernten Benediktinerabteien Garsten und Gleink gehabt, die nun alle aufgehoben sind.

Was das Gymnasium betrifft:

- 1) so hat durch Jahrhunderte das anno 1773 mit den Jesuiten aufgehobene Gymnasium bestanden.
- 2) Die Unterrichtsanstalt war in einer Stadt mit 800 Häusern²⁾ und 10.000 Einwohnern sehr notwendig. Es wurde von den Söhnen des Personals der Behörden besucht. Steyr war Zollstadt, hatte ein Kreisamt, Berggericht, die Gewöhrfabrikdirektion und war Haupt- und Verlagsstelle der Eisengewerkschaften. Den Kindern der zahlreichen Handelsleute, Fabrikanten und bürgerlichen Gewerbeinhabern, sowie der ärmeren Klassen sollte wieder eine Bildungsmöglichkeit gegeben werden. Den meisten Eltern war der Aufwand der Studienkosten in

1) Ob.öst.Landesarchiv,

2) Die heutige Einwohnerzahl: 1934 : 20.458

in einem fremden Orte zu gross. Die Eltern wollten ihre Söhne in so zartem Alter unter eigener Aufsicht haben.

Die Bevölkerung schlug für die Seelsorge und den Unterricht in den 5 unteren Klassen den Piaristenorden vor, es konnten aber auch andere Ordens- und Weltgeistliche gewählt werden. Als Ort bestimmte sie das formale Dominikanerkloster. Mit dem Besitze dieses Hauses waren schon Verein¹⁾barungen getroffen. Für Bedeckung käme sie auf. Der Ueberschuss würde zur Erweiterung des Institutes benützt und zur Versorgung gebrechlicher Lehrer.—Auch diese Bitte blieb beinahe 90 Jahre unerhört. 1849 wurde eine mit der Kreishauptschule verbundene unselbständige zweiklassige Unterrealschule errichtet. Sie befand sich im Hoftrakt des Rathauses. Das heutige Realschulgebäude ist das ehemal. Jesuitenkollegium. Dieses hatte schnell 200 Schüler, sodass 2 Häuser gekauft, niedergerissen und ein neues Schulgebäude erbaut wurde, das sie 1681 eröffneten (das heutige Eduard Werndl-Haus²⁾). Erst 1862 wurde eine k.k. selbständige dreiklassige Realschule³⁾ errichtet .

3) Die Akademie zu Kremsmünster.

Am 21.8.1779 hatte Maria Theresia den Fortbestand der Akademie noch bestätigt, gleichsam ahnend, dass nach dem Regierungswechsel sich ein neuer Sturm erhebe. 1780 wurden noch neue Vorlesungen über Kirchengeschichte, 1782 über peinliches Recht eröffnet. 1781 musste das Stift eine genaue

1) Einnahmen und Benefizien ergaben 2032 fl 57 Kr
Erfordernis 1895 fl

2) Ueber d. Jesuitengymn. (1632-1773) 37 fl 57 Kr
fehlen alle näheren Urkunden.

3) Programm d. Staatsoberrealschule Steyr 1913.

1)
Darlegung über den Zustand der Schulen abgeben. Ein Jahr später stellte der Abt an Sr. Majestät das Ansuchen, ausser den Privilegien des Stiftes auch die der Akademie vom 17. Sept. 1744 und vom 21. 8. 1779 zu bestätigen.

Es verbreitete sich ein Gerücht, dem man aber wenig Glauben schenkte, dass der Abt 1783 die Akademie geschlossen haben wollte. Die Eröffnung der Schulen erfolgte aber nach den Ferien wie gewöhnlich.

Ein Lehrplan aus dem Jahre 1783, den das Stift zur Erhaltung der Schulen eingereicht hat, siehe Anhang.

Am feindlichsten gesinnt war dem Stifte der Landrat v. Eibel. Er behauptete, die Klosterstudien seien nicht geeignet, weil ja die dort studierenden Alumnen keine Mönche werden wollen. Auch gelehrte Mönche könnten sie daher nicht zweckmässig erziehen und den für die Welt nötigen Anstand der Jugend beibringen. Der junge Mensch könne sich mit dem Stand und dessen Pflichten nicht bekannt machen, den er wählen will. Bei Uebersetzung der Akademie könne man taugliche Lehrer wählen und der Landadel könne über die Erziehung der Knaben und über die gute Verwendung des ständischen Erziehungsfondes wachen. Das Stift Kremsmünster könnte Professoren zur Erziehung der adeligen Jugend nach Linz schicken, die im Kremsmünsterer Haus wohnen sollten. Ein Vorteil wäre die Vereinigung mit dem nordischen Kollegium, weil dort schon eine ständische Reitschule bestand.

Landrat von Eibel kam im Auftrag nach Kremsmünster, nicht nur die Schulen, sondern den ganzen Stand des Stiftes zu untersuchen und das traurige Dekret der Aufhebung zu überreichen,

1) Ob.öst. Landesarchiv, Studien III, 29.

das aber schon vorher ausgefertigt war. Sein Zeugnis wäre auch wegen seiner bekannten Abneigung gegen alles, was mönchisch ist, nicht richtig gewesen.¹⁾ Hier steckte ein grosses Vorurteil, das man bei aller Aufklärung noch nicht abgelegt hatte. „Mönche lehren Mönche und diese wieder andere und das ist schon genug, die ganze Akademie mit Tadel und Verachtung zu belegen.“ Als wenn Dummheit und Unwissenheit zum Wesen des Mönchtums gehörten. Trotzdem behaupteten die Mönche ihre Katheder auf den Universitäten. Kremsmünster nahm die Verbesserung der Philosophie schon vor dem Eintreffen des Wiener Dekretes vor. Die geringe Zahl der Studenten kam daher, weil die Aufhebung voreilig in den Zeitungen bekanntgegeben worden war. Stimmen wurden laut, die sagten, die Beibehaltung der Akademie sei dem Staate nicht schädlich, sondern sie gereicht ihm zum Nutzen:²⁾ 1) Man kann sich in einem kleinen, von städtischen Zerstreuungen befreitem Orte den Wissenschaften mit besserem Fortgang widmen. 2) Sämtliche Bürger und die umliegende Bauernschaft erhielt/sich durch die ergebenden materiellen Vorteile aus der Akademie kontributionsfähig. 3) Der ärmere Adel findet dort Gelegenheit, alle Wissenschaften und ihm anstehenden Uebungen mit geringen Kosten zu erlernen. 4) Ebenso andere Jünglinge. 5) Bei der gegenwärtigen Abnahme der Geistlichen ist diese Akademie fast notwendig, da die Schüler meist aus dem mittleren Stande kommen und dieser das Studium auf einem Marktflecken leichter ermöglichen kann und auch nicht so viel Gefahr besteht, den einmal gewählten Beruf zu verlieren.

1) Archiv d. Unterr. Min., lo A, Landschaftsschule zu Kremsmünster 1744 - 88, Fasz. 58.

2) Ebenda.

Eine grosse Freude und Erleichterung brachte
der Erlass vom 24.3. 1788¹⁾, dass die Studien in Krems-
münster fort dauern sollen, solange das Stift selbst Lehrer
stellen kann und Schüler findet. Diese dürften aber nicht
die ständischen Stiftlinge sein, die Stipendien genossen.
Die Anzahl der Studierenden war nur mehr klein. Das völlige
Erlöschen der Akademie begann mit der Abschaffung der juri-
dischen Studien. An Stelle dessen wurde am Lyzeum zu Linz ein
zweiter Lehrer der Rechtswissenschaft angestellt²⁾. Das Gym-
nasium, die Philosophie blieben, nur das Rechtsstudium und
das Lehramt für politische Wissenschaften wurde aufgehoben.
Die Ordensleute, so hiess es, können durch ihre Standes-
grundsätze oft in Schwierigkeiten kommen und es wäre ihnen
daher schwer, diese Disziplin zu lehren. Die Einbusse durch
die Aufhebung war wegen der geringen Beteiligung in den Kur-
sen nicht gross.

In Hinsicht auf den sehr bedeutenden Kostenauf-
wand und die grossen Leistungen der Professoren hätte diese
Ritterakademie schon bessere Achtung verdient. Doch die Zeit
war zu priesterfeindlich gesinnt, als dass alle jene Opfer und
Bemühungen gebührende Anerkennung hätten erwarten dürfen.
Der Zeitgeist trug über sie den Sieg davon.³⁾

In den letzten Regierungsjahren Josefs II konnte
man sich aber doch dem Gedanken nicht verschliessen, dass
die Gestaltung des mittleren und höheren Unterrichtes ihrem

1) Ob.öst.Landesarchiv, PP Studien 45/26. Fasz.27, Prof.N.5092.

2) Archiv d.Unterr.Min., 8, Lyzeum Kremsmünster, 1752-89, Fas.37.

3) Theodorich Hagn, a.a.O.

Zwecke nicht entspreche. Die einzige Weiterentwicklung des Gymnasialunterrichtes in der josephinischen Periode bestand in der Verwandlung des bisher freien griechischen Unterrichtes für die Humanitätsklassen in einen obligaten, wobei niemand die erste Zeugnisklasse erlangen konnte, der sich demselben nicht mit genügendem Erfolge gewidmet hatte. Die Klagen wegen des Zurückbleibens der Gymnasien schienen gerechtfertigt, da ausserhalb der Ordenshäuser (und dort war sie dürftig) jede Vorbildung zum Gymnasiallehrer fehlte. Auch die Disziplin verschwand, da ihre tieferen religiös sittlichen Grundlagen durch die Zeitströmung beiseite geschoben wurden. Hofrat Freiherr v. Heinke übergab dem Kaiser ein Memorandum, worin die wichtigsten Anklagen und Beschuldigungen wider den mittleren und höheren Unterricht zusammengestellt waren. Der hochherzige Monarch, der in den letzten Lebenstagen so viele seiner Anordnungen zurücknehmen musste, gab in dem Kabinettschreiben vom 9.2.1790 zu, dass der mittlere und höhere Unterricht an verschiedenen Mängeln leide, die dem echten Schulgeist schaden und daher einer Abhilfe bedürfen. Er beauftragte neuerdings eine Kommission, an deren Spitze Kollowrat stand (Swieten und Sonnenfels waren nicht mehr dabei),¹⁾ mit dem Entwurf eines neuen Lehrplanes.

Kaum hatte der Kaiser am 20.2.1790 seine Augen geschlossen, da erhoben sich schon Stimmen gegen das Schulwesen.

1) Enzyklopädie des gesamten Erziehungs- und Unterrichtswesens, 5. Band, hg. von Dr. Palmer-Wildermuth, Schmid. Gotha 1866.